

**Pressekonferenz der DLRG**  
**zum Ertrinken in Deutschland im Jahr 2009**

**Statement des Präsidenten**  
**Dr. Klaus Wilkens**

Es gilt das gesprochene Wort

Sperrfrist: 11. März 2010, 11 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

**Bild 2:** wie in jedem Jahr um diese Zeit, möchte ich Ihnen die Vorjahresergebnisse unserer Untersuchungen über das Ertrinken in Deutschland bekannt geben. 2009 sind suizidbereinigt mindestens 474 Männer, Frauen und Kinder ertrunken, das ist eine Person weniger als im Jahr 2008.

**Bild 3:** Seit dem Jahr 2001 verloren insgesamt 4.462 Menschen in unseren Gewässern ihr Leben. Pro Jahr ertranken damit im Durchschnitt 496 Personen. Damit ist die Gefährdungslage als unverändert hoch einzuschätzen. Addieren wir hierzu noch die 5.292 lebensrettenden Einsätze unserer Helferinnen und Helfer im Zeitraum von 2001 bis 2008 – die Zahlen für das vergangene Jahr liegen zurzeit noch nicht vor – so ergibt sich ein Risikowert von 9.752. Das reale Gefährdungspotential zu Ertrinken ist also mehr als doppelt so groß als die Ertrinkungszahlen es aussagen. Zählen wir weiterhin die Fälle von Beinahe-Ertrinken hinzu, liegt das Risiko bei dem Vier- bis Fünffachen der jährlichen Ertrinkungsfälle.

**Bild 4:** Schauen wir uns die Ergebnisse im Einzelnen an. Wo haben sich die Todesfälle ereignet? In Flüssen sind 192 und in Binnenseen 157 Menschen umgekommen. Kanäle und Hafenbecken folgen mit 47 Opfern auf Rang drei, in mit Wasser gefüllten Gräben ertranken 19 Menschen. Meistens waren es Personen in umgestürzten Automobilen.

In Gartenteichen und privaten Pools starben 14 Menschen, ebenso viele waren es in Schwimmbädern. Beide Lokalitäten zeigen einen leichten Aufwärtstrend.

Unter der Rubrik andere Orte sind alle seltenen Ereignisse zusammengefasst, zum Beispiel das Ertrinken in Regentonnen, überfluteten Wiesen oder lokal begrenzten Hochwasserlagen. Zusammenfassend stellen wir fest, dass sich mehr als 90% aller Todesfälle durch Ertrinken im Binnenland ereignen.

Vor den Küsten von Nord- und Ostsee ertranken 2009 nur 16 Menschen, zwei mehr als im Vorjahr, als wir den niedrigsten Wert ermittelt haben. Ihr Anteil beläuft sich auf 3,4 Prozent.

Dieses Ergebnis zeigt, dass die von qualifizierten Rettungsschwimmern bewachten Strände ein hohes Maß an Sicherheit bieten und erheblich weniger Risiken aufweisen als Badestellen an denen keine kompetente Hilfe vor Ort ist und oft auch keine Notrufeinrichtung existiert. Mit Ausnahme der Küsten und der Schwimmbäder, in denen ein Wasserrettungsdienst zwingend vorgeschrieben ist, sind große Teile anderer Gewässerarten weitgehend unbewacht. Die DLRG hat in Zusammenarbeit mit der europäischen Wasserrettungsorganisation ILSE damit begonnen, das Gefahrenpotential an beliebten Badestellen durch internationale Instrukturen zu analysieren und bei Umsetzung der Sicherheitsempfehlungen die entsprechenden Badestellen mit dem roten Banner „Lifeguarded Beach/Bewachter Strand“ zu kennzeichnen.

**Bild 5:** Die Rubrik Ertrinken nach Alter manifestiert auch im Jahr 2009 die Entwicklung der letzten Jahre. Der Anteil älterer Menschen steigt weiter. Im vergangenen Jahr starben 254 Männer und Frauen über 50 Jahre, das sind 55,3%. Absolut stieg die Zahl um 12. Die meisten

Ertrinkungsfälle gab es in der Altersklasse von 66 – 70 Jahren, nämlich 53, gefolgt von den 56 – 60-Jährigen mit 44 und den 71-75-Jährigen mit 37 Opfern.

Aus der repräsentativen EMNID-Studie des Jahres 2004 wissen wir, dass viele Menschen dieser Altersklassen nicht schwimmen können. Lediglich 44% der über 60-Jährigen gaben damals an, schwimmen zu können. Aus unseren 2.200 Gliederungen höre ich aber, dass sich unsere Kursangebote für Erwachsene wachsender Beliebtheit erfreuen. Das ist erfreulich.

Beim Ertrinken älterer Menschen haben wir es mit mehreren Ursachen zu tun: Vorerkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, Überschätzen der eigenen Leistungsfähigkeit und Leichtsinn gehen häufig einher. Ich rate zu einem Gesundheitscheck vor dem Badeurlaub. Er kann schlimme Folgen verhindern.

Nachdem die Ertrinkungsfälle von Kindern im Vorschulalter in den letzten Jahren stetig sanken und mit 13 im Jahr 2008 ihren Tiefststand erreichten, stieg ihre Zahl im vergangenen Jahr wieder kräftig an. Unsere Statistik registriert 24 kleine Kinder im Alter zwischen null und fünf Jahren. Die meisten Todesfälle ereigneten sich im heimischen Umfeld oder in Gewässern in Wohnungsnähe. Nicht selten sind Fehler bei der Aufsicht der in den meisten Fällen schwimmunfähigen Kinder ursächlich. Wir werden diese Entwicklung genau beobachten und unsere Aufklärungskampagne in Kindergärten, die wir mit unserem Partner NIVEA entwickelt haben, weiter ausbauen. Ein neues Projekt geht noch weiter: Es heißt Schwimmen lernen mit NIVEA. Wir bilden Kindergartenpersonal zu Rettungsschwimmern der Stufe Silber aus und qualifizieren sie anschließend zu kleinen Schwimmlehrern. So können sie dann selbst Kinder das Schwimmen lehren.

Erfreulich ist das Ergebnis in den folgenden Altersgruppen: Im Grundschulalter von 6 – 10 Jahren ertranken fünf und bei den 11 – 15-Jährigen nur drei Jungen und Mädchen. Zum Vergleich: 2001 waren es 26 respektive 22 tödliche Wasserunfälle.

Ein Angebot, das für diese Altersklassen sehr geeignet ist und sich wachsender Beliebtheit erfreut heißt „Schwimmen lernen unter Palmen“. Gemeinsam mit dem Touristikunternehmen TUI in Hannover bieten wir Eltern die Möglichkeit, dass ihre Kinder im Urlaub Schwimmen lernen. Qualifizierte Schwimmausbilder der DLRG bringen ohne Wartezeiten und in entspannter Atmosphäre Jungen und Mädchen das Schwimmen bei. Seit 2001 haben wir nahezu 20.000 Jungen und Mädchen auf diese Weise zu Schwimmern gemacht. Angesichts der weiter steigenden Zahl von Bäderschließungen ist dies eine gute und attraktive Ergänzungsmaßnahme.

**Bild 6:** Die Verteilung der Ertrinkungsfälle nach Monaten zeigt folgendes Bild: In den Sommermonaten Juni bis August ertranken 204 Männer und Frauen, das sind 43%. Diese relativ niedrige Quote haben wir dem in weiten Teilen kühlen und regnerischen Sommer zu verdanken. In wärmeren Sommern, etwa der Jahre 2003 und 2006 lag der Prozentwert deutlich darüber. Viele Urlauber und Badegäste haben auf ein Bad im Meer oder in den Binnengewässern verzichtet.

Aber auch in den kalten Monaten Januar bis März sowie November und Dezember kamen 143 Menschen im nassen Element ums Leben. Tödliche Unfälle im Wasser sind keine ausschließlich saisonale Erscheinung, sie finden im ganzen Jahr statt.

**Bild 7:** Den Geschlechtervergleich zeigt dieses Bild: Von den 474 Todesopfern waren 357 männlich und 117 weiblich. Gegenüber dem Vorjahr sank der Frauenanteil um 2,3% von 27 auf 24,7 Prozentpunkte. Grundsätzlich ändert sich aber nichts an der erheblich höheren Gefahr der Männer zu ertrinken.

**Bild 8:** Die Aufschlüsselung des Ertrinkens nach Bundesländern zeigt das bekannte Bild. Bayern rangiert nach absoluten Zahlen weiter deutlich auf Rang eins. 96 tödliche Unfälle ereigneten sich in bayerischen Gewässern. Wie im Vorjahr auch folgt Niedersachsen mit 63 auf dem zweiten Platz vor Baden-Württemberg (61) und Nordrhein-Westfalen mit 60. Auf den nächsten Plätzen folgen Mecklenburg-Vorpommern (31) und Hessen (30). Auch schon traditionell verzeichnen Bremen und das Saarland die wenigsten Todesfälle durch Ertrinken. Im vergangenen Jahr waren es je zwei.

Weiter positiv entwickelt hat sich der West-Ost-Vergleich für die nicht mehr so neuen Bundesländer. Die Zahl der Todesopfer ging im dritten Jahr hintereinander auf nunmehr 91 zurück, das entspricht einem Anteil von 19,2%.

**Bild 9:** Setzen wir die absoluten Zahlen ins Verhältnis zu den Einwohnern der Bundesländer so ergeben sich die folgenden Werte: Bezogen auf die Bundesrepublik ergibt sich je 100.000 Einwohnern wie im Vorjahr ein Wert von 0.58. Die alten – westlichen – Bundesländer kommen auf 0.55, geringfügig mehr als 2008, die neuen Bundesländer sinken von 0.75 auf 0.70. Aufgrund der mit 1,66 Millionen niedrigen Einwohnerzahl schneidet Mecklenburg-Vorpommern mit 1.87 am schlechtesten ab. Bayern rangiert trotz 12,5 Mio. Einwohnern mit einem Wert von 0.77 an fünftletzter Stelle im Bundesländerranking, Niedersachsen rangiert noch einen Platz dahinter. Das Saarland hält mit 0.19 den Spitzenplatz.

Wir verdanken es dem über weite Strecken kühlen und verregneten Sommer, dass die Ertrinkungszahlen nicht deutlich höher ausgefallen sind. Dennoch ist das Ergebnis für unsere Gesellschaft unbefriedigend. Die Opferzahlen bewegen sich nach wie vor auf hohem Niveau. Staat, Länder und Gemeinden müssen ihre Hausaufgaben machen. Die Sicherheit der Menschen in der Wasserfreizeit hat erhebliche Defizite. Auf diesem Gebiet besteht großer Nachholbedarf. Gleiches gilt für die Vorbeugung.

Wir haben im vergangenen Jahr eine Schulumfrage durchgeführt. Das Ergebnis ist beängstigend. 45% der Schülerinnen und Schüler sind am Ende der Grundschulzeit keine sicheren Schwimmer. Die Schulen müssen wieder bereit sein, ihrer Verpflichtung des Schwimmen Lehrens nachzukommen. Es mangelt an qualifizierten Lehrkräften, die Fortbildung wird nur unzureichend wahrgenommen und in vielen Schulen finden Schwimmprüfungen nicht im Unterricht statt. Hinzu kommt, dass 20% der Grundschulen in Deutschland gar keinen Zugang zu Schwimmbädern mehr haben.

Die DLRG als größter Anbieter von Schwimmausbildung in Deutschland ist bereit zu helfen, beispielsweise kann sie im Rahmen der Lehrerfortbildung für die entsprechende Qualifizierung zu sorgen. Unser Kooperationsangebot steht.

Vielen Dank für ihr Interesse.